

Andy Kaltenbrunner, Renée Lugschitz,  
Matthias Karmasin, Sonja Luef, Daniela Kraus

# Der österreichische Journalismus- Report

Eine empirische  
Erhebung und  
eine repräsentative  
Befragung

facultas



Mit freundlicher Unterstützung von



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Facultas Verlags- und Buchhandels AG  
facultas Verlag, Stolberggasse 26, 1050 Wien  
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: Norbert Novak & Florian Spielauer  
Druck: Finidr  
Printed in the EU

ISBN 978-3-7089-1897-6

# ZWEITER TEIL: DIE JOURNALISMUS- GESAMTERHEBUNG – ZAHLEN UND SOZIODEMOGRAFISCHE DATEN

## 3 Die Ergebnisse im Überblick: Zusammenfassung der wichtigsten Daten 2018/19

In Österreich arbeiten rund 5.350 hauptberufliche JournalistInnen. Der Großteil von ihnen ist bei einem Medienunternehmen angestellt. Manche arbeiten als „ständig Freie“ mit und können sich auch ohne Anstellung auf regelmäßige Aufträge und Honorierung ihrer Arbeit verlassen. Sie alle unterliegen einem Journalisten-Kollektivvertrag oder einer gleichwertigen Vereinbarung. Die Daten in diesem Kapitel beziehen sich auf diese hauptberuflichen JournalistInnen.

Wer sind die hauptberuflichen JournalistInnen in Österreich, über die wir im Forschungsprozess Zehntausende Daten erhoben und ausgewertet haben? Welche soziodemografischen Merkmale zeichnen sie aus?

### 3.1 Wer sind Österreichs JournalistInnen?

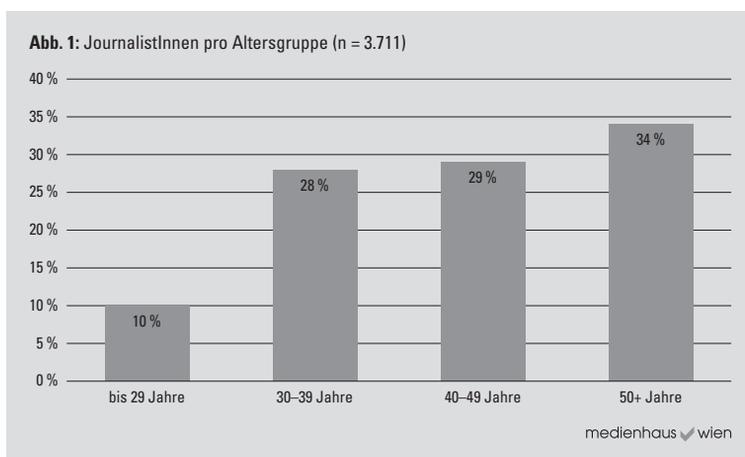
Würde man den Prototyp unter heimischen JournalistInnen beschreiben wollen, mit Charakteristika, die jeweils mehrheitsfähig sind: Er wäre – mit nur noch knappem Branchenvorsprung – ein Mann, ca. 46 Jahre alt, er wäre in Wien bei einem Printmedium angestellt, würde Vollzeit arbeiten und hätte keinen Studienabschluss. Verdienen würde er ca. 4.100 Euro brutto im Monat.

Frauen in der Branche holen auf. Das Verhältnis der Geschlechter ist mit 53 % zu 47 % schon nahe am Gleichstand. Stellen wir dem prototypischen männlichen Journalisten sein weibliches Pendant gegenüber, zeigen sich einige bedeutsame Unterschiede. Die österreichische „Durchschnitts-Journalistin“ ist mit knapp 43 Jahren jünger als ihr Kollege und formal höher gebildet: Sie hat eher eine akademische Ausbildung durchlaufen und abgeschlossen. Sie arbeitet ebenfalls mehrheitlich als Vollzeit-Angestellte Printjournalistin in Wien, verdient im Schnitt aber monatlich nur rund 3.400 Euro brutto.

**Tab. 1:** Die österreichischen JournalistInnen

	Gesamt	Frauen	Männer
Anteil	100 %	47 %	53 %
Durchschnittsalter	44,5 Jahre	42,8 Jahre	46,0 Jahre
Akadem. Abschluss haben ...	48 %	58 %	40,5 %
Unter 3.500 € verdienen ...	49 %	57 %	42 %
Vollzeit arbeiten ...	68 %	55 %	80 %
In leitender Position sind ...	11 %	8 %	14 %

Das Durchschnittsalter der österreichischen JournalistInnen liegt bei 44,5 Jahren.<sup>10</sup> Die größte Altersgruppe ist jene der über 50-Jährigen, jede/r dritte JournalistIn in den heimischen Redaktionen ist über 50 Jahre alt. Während die Gruppen der 30- bis 39-Jährigen sowie der 40- bis 49-Jährigen mit jeweils knapp unter 30 % beinahe gleich groß sind, ist die Altersgruppe der jungen JournalistInnen mit wenigen Jahren Arbeitserfahrung am auffälligsten. Nur jede/r zehnte JournalistIn in Österreich hat den 30. Geburtstag noch vor sich – wobei das Alter nach Mediensparte unterschiedlich ist. Jüngere finden sich vor allem im Online-Bereich, beim privaten Rundfunk oder bei wöchentlich bzw. 14-tägig erscheinenden Printprodukten.



<sup>10</sup> Das Alter konnte in der Erhebung teils präzise nach Geburtsjahrgängen, teils mit Zuordnung der JournalistInnen zu einem Altersdezil erhoben werden. Bei der Berechnung des Durchschnittsalters wurde in der nach unten offenen Altersklasse „bis 29 Jahre“ ein Durchschnitt von 26 Jahren angenommen, in der nach oben offenen Altersgruppe „50 plus“ ein Durchschnitt von 57 Jahren.

In Österreich braucht es keine bestimmten Voraussetzungen und keine vorgeschriebene Ausbildung, um als JournalistIn arbeiten zu dürfen. Es gibt einige einschlägige Fachhochschul-Studiengänge<sup>11</sup>: von Bakkalaureats-Einstieg bis zum berufs begleitenden Master. Das traditionelle – nicht akademische – „Journalisten-Kolleg“ des Kuratoriums für Journalistenausbildung war ab den 1970er Jahren ein Grundkurs für Einsteiger. Der „Zertifikatslehrgang Digitaljournalismus“ im *fjum\_forum journalismus und medien wien* ist seit einigen Jahren ein Weiterbildungsstandard für Routiniers. Master-Programme an der Donau-Universität in Krems ermöglichen auch jedes Jahr einigen JournalistInnen ohne ersten Hochschulabschluss, aber mit Berufserfahrung, akademische Studien. Nicht zuletzt durch die Einrichtung der Fachhochschul-Studiengänge zu Beginn der 2000er Jahre stieg der Anteil der JournalistInnen mit akademischer Bildung deutlich an. 2018/19 hatten 48 % der JournalistInnen einen Hochschul-Abschluss vorzuweisen, 52 % hatten kein Studium abgeschlossen.

Auch hier gibt es unter den JournalistInnen deutliche Unterschiede. Frauen und Jüngere besitzen tendenziell eher einen akademischen Titel als Männer und Ältere. Generell ist die Akademisierungsrate in der Berufsgruppe der JournalistInnen sehr viel höher als jene in der österreichischen Gesamtbevölkerung im Erwerbsalter<sup>12</sup>, wo der Durchschnitt zuletzt zwar ebenfalls konstant gestiegen ist, aber nur 15 % beträgt (Statistik Austria 2019a) oder nach OECD-konformer Definition tertiärer Bildung 17 % (OECD 2018, S. 69).

### 3.2 Wo arbeiten Österreichs JournalistInnen?

Österreich ist, wie beschrieben, nach wie vor ein Land der gedruckten Zeitungen und Magazine. Das zeigt sich in der Verteilung der journalistischen Arbeitsplätze und der Typen von Medien, für die heimische JournalistInnen arbeiten.

60 % der JournalistInnen sind für ein Medium tätig, das ursprünglich aus dem Printbereich kommt.<sup>13</sup> Damit ist dieser Teil der Medienindus-

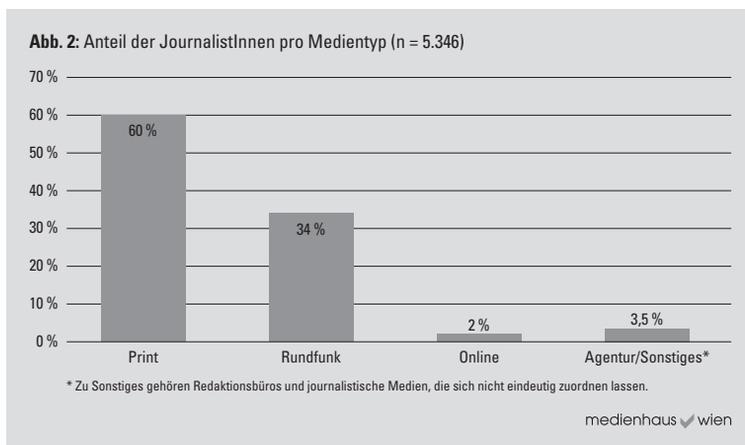
11 Z. B. den Bachelor-Studiengang „Journalismus & Medienmanagement“ bzw. den Master-Studiengang „Journalismus & neue Medien“ an der FH Wien oder den Bachelor-Studiengang „Journalismus und Public Relations“ der FH Joanneum in Graz (siehe [www.publizistik.net](http://www.publizistik.net)).

12 Die Statistik Austria weist den Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren aus.

13 Die vorliegende Studie unterscheidet „Medientypen“ und „Medienkanäle“. Unter „Medientypen“ verstehen wir die traditionelle Ausrichtung des Medienunternehmens. So zählt z. B. der *ORF*, das größte österreichische Medienunternehmen, zum Typus „Rundfunk“, die auflagenstarke *Kronen Zeitung* zum Typus „Print“, genauer: „Tageszeitung“, und die *Austria Presse Agentur APA* zum Typus „Presseagentur“. Unter der Kategorie „Medienkanal“ spezifizieren wir die Arbeit des/der jeweiligen JournalistIn in vier mögliche Bereiche: Print, TV, Radio, Online. So kann eine Journalistin bei einer

trie jener, der mit Abstand die meisten Arbeitsplätze bietet. Über die Hälfte der Print-JournalistInnen ist bei einem Tageszeitungsverlag beschäftigt, etwas mehr als ein Viertel bei einer wöchentlich oder 14-tägig erscheinenden Zeitung oder einem Magazin. Der kleinste Teil der Print-JournalistInnen – rund 17 % – arbeitet für Druckmedien, die monatlich oder seltener erscheinen.

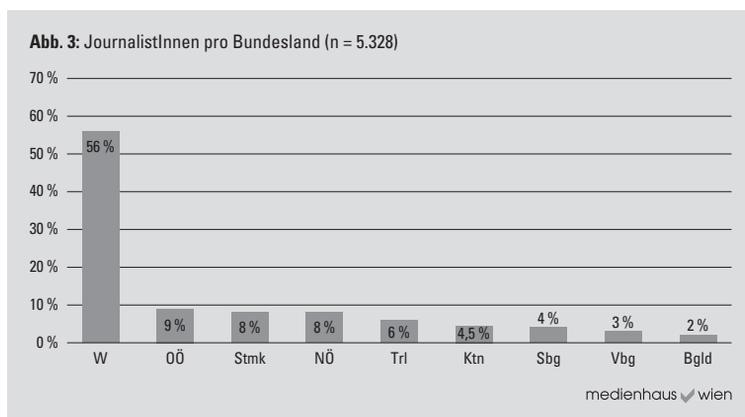
Beim Rundfunk ist ziemlich genau ein Drittel der JournalistInnen beschäftigt. Der größte Arbeitgeber ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk (ORF), daneben gibt es aber Dutzende weitere, private Radio- und Fernsehsender, die zum Teil nur regional oder lokal zu empfangen sind. Die Zahl der JournalistInnen, die in einem ausschließlich auf Online-Vertrieb fokussierten Medium arbeiten, das nicht aus einer traditionellen Print- oder Rundfunk-Marke hervorgegangen oder in ein solches unternehmensrechtlich integriert ist, wird mit 2 % als sehr gering ausgewiesen. In Österreich gibt es bis dato wenige Beispiele für solche Medienunternehmen – ganz im Gegensatz zu anderen (europäischen) Medienmärkten, etwa in Spanien, Italien, Skandinavien oder den USA. Insgesamt waren aber 2019 bereits mehr als 40 % der JournalistInnen – wesentlich oder auch überwiegend – für die Online-Kanäle ihrer (Traditions-)Unternehmen und Redaktionen tätig (siehe S. 110).



Tageszeitung (Medientypus) für Print (Medienkanal) arbeiten, aber auch für den Online-Bereich – oder für beides. Ein/e JournalistIn kann zwar bei einem Privatfernseher angestellt, aber dort für den Online-Kanal zuständig sein. Die Unterscheidung zwischen „Typen“ und „Kanäle“ ist notwendig, da in Zeiten zunehmender Konvergenz Medienunternehmen meist multimedial aufgestellt sind und ihre journalistischen Produkte auf mehr als einem Kanal anbieten.

Der überwiegende Teil der JournalistInnen arbeitet bei General-Interest-Medien, also journalistischen Produkten, die sich an ein breites Publikum wenden und auf eine vielfältige, umfassende Themenpalette setzen.

Das journalistische Zentrum Österreichs ist Wien. Mehr als die Hälfte, genauer: 56 % der JournalistInnen üben ihre berufliche Tätigkeit in der Bundeshauptstadt aus. Damit arbeiten in Wien knapp 3.000 hauptberufliche JournalistInnen – exklusive der KorrespondentInnen aus anderen Ländern und ohne Zählung von freien JournalistInnen ohne erfassbare Fixvereinbarung mit Redaktionen, deren Zahl nicht exakt messbar ist. Die Bundesländer mit der nächstgrößeren Anzahl an JournalistInnen sind Oberösterreich (9 %), die Steiermark (8 %) und Niederösterreich (knapp 8 %). Es folgen Tirol (6 %), Kärnten (4,5 %), Salzburg (4 %) und Vorarlberg (3 %). Im Burgenland sind 2 % der österreichischen JournalistInnen tätig.



### 3.3 Unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten Österreichs JournalistInnen?

Der überwiegende Teil der rund 5.350 hauptberuflichen JournalistInnen (96 %) ist bei einem Medienunternehmen angestellt. 4 von 100 haben den Status von PauschalistInnen oder ständig Freien. Dies war früher bei Medienunternehmen eine häufige Form, um JournalistInnen zu engagieren, ja sogar viele Stunden in der jeweiligen Redaktion arbeiten zu lassen und – eben als FreiberuflerIn – kontinuierlich in die Produktion einzuplanen. Nach mehreren kritischen Kontrollen in großen

Redaktionen Österreichs, einzelnen Anstellungsklagen Betroffener und Nachforderungen von ArbeitgeberInnenbeiträgen durch Sozialversicherungen und Krankenkassen sowie nach Neuregelungen von Kollektivverträgen und Betriebsvereinbarungen wurden solche „scheinselbstständige“ Tätigkeiten im vergangenen Jahrzehnt teils abgebaut, teils in reguläre (Teilzeit-)Dienstverträge übergeführt.

Neben diesen von uns eindeutig identifizierbaren JournalistInnen in Österreich ist noch eine Gruppe von freien JournalistInnen tätig, die nicht an ein bestimmtes Medienunternehmen gebunden ist, sondern sich im wenig abgesicherten Alltag mit Zeilen-, Minuten-, Seitenhonoraren von verschiedenen Verlagshäusern behaupten muss. Manche davon sind prekär Beschäftigte mit sehr geringem Verdienst, wenngleich – so zeigen die deutschen Vergleichsdaten – Freie mit langjähriger Berufserfahrung mitunter auch besser verdienen können als ihre angestellten KollegInnen (Jakob und Penke 2019). Es ist also eine heterogene Gruppe, zumal viele dieser JournalistInnen in anderen erlernten oder an Journalismus angrenzenden Berufen parallel tätig sind: etwa in Public Relations, Kommunikationsberatung, Unternehmenskommunikation, als Lehrende, Ghostwriter und RedenschreiberInnen. In einer Studie von Medienhaus Wien (Bichler und Kaltenbrunner 2013) gab knapp ein Drittel von hundert befragten Bildungs- und WissenschaftsjournalistInnen an, dass sogar weniger als die Hälfte ihres Einkommens unmittelbar aus diesem Fachjournalismus stammt. Mehr würden sie aus der Gestaltung von Auftragsbroschüren, Firmenzeitschriften, Kongressmoderationen, Lehraufträgen und anderen Aufträgen, abseits des unabhängigen Journalismus, verdienen.

Die Zahl dieser freien JournalistInnen in Österreich lässt sich nicht präzise bestimmen, es gibt für sie keine Pflichtmitgliedschaft bei bestimmten Verbänden oder Interessenvertretungen wie der Gewerkschaft. Es liegen aber quantitative und qualitative Hinweise zur Entwicklung des Sektors vor: Rückmeldungen aus Österreichs Medienhäusern, Gespräche mit Redaktionen zur Vergabe von Honorarbudgets für Freie sowie mit VertreterInnen von Gewerkschaft und Vereinen (z. B. Freischreiber Österreich, Presseclub Concordia, Klub der Bildungs- und WissenschaftsjournalistInnen), anonymisierten Beantragungslisten für Presseausweise, die auch JournalistInnen ohne Anstellung, aber mit nachgewiesenem regelmäßigem Einkommen erhalten können.

Wir gehen davon aus, dass es in Österreich ca. 600 bis 900 freie JournalistInnen gibt, deren Einkommen – wesentlich, aber nicht immer überwiegend – aus journalistischer Tätigkeit entsprechend unseren Definitionen für den *Journalismus-Report* stammt. Solche freie Jour-

nalistInnen sind – wie schon 2006 – in unseren Datenerhebungen nicht erfasst, uns liegt auch keine Soziodemografie zu ihnen vor.

Unter jenen rund 5.350 österreichischen JournalistInnen, die in unserer Gesamterhebung berücksichtigt sind, üben 11 % eine leitende Funktion aus. Damit bezeichnen wir in unserer Studie alle höheren und mittleren Führungspositionen von JournalistInnen, die mit einer Entscheidungsbefugnis über Budget und/oder Personal verbunden sind. ChefredakteurInnen gehören jedenfalls dazu, bei Positionen wie RessortleiterInnen, Chefin vom Dienst, Abteilungsleitungen im Rundfunk, Channel-Verantwortlichkeiten werden die Zuständigkeiten unterschiedlich gehandhabt. Mancherorts fehlt diese mittlere Führungsebene und nur die jeweils höchste Stufe in der Unternehmens-Hierarchie wird hausintern als „leitend“ bezeichnet. Die Einstufung, ob eine Person eine solche Funktion im Sinne unserer Definition ausübt, erfolgte im Rahmen dieser Studie in der Mehrzahl der Fälle vom Medienunternehmen selbst, teilweise wurden Zuteilungen nach eigenen Zusatzrecherchen präzisiert.

Etwas mehr als zwei Drittel der österreichischen JournalistInnen arbeiten Vollzeit, was laut Kollektivvertrag eine wöchentliche Arbeitszeit von 38 Stunden umfasst. Wir wissen allerdings aus vergangenen Studien (z. B. aus dem *Journalisten-Report II*, Kaltenbrunner et al. 2008), dass viele JournalistInnen regelmäßig Überstunden machen; ein Ergebnis, das sich bei der aktuellen, repräsentativen Befragung bestätigt (Details siehe S. 145). 32 % der JournalistInnen haben einen Teilzeit-Dienstvertrag, darunter deutlich mehr Frauen als Männer. Die Anzahl der Stunden, die diese Teilzeit-Beschäftigten arbeiten, variieren, liegen zwischen Spezialdiensten von nur ein, zwei Redaktionstagen pro Woche, geblockten Arbeitseinsätzen pro Monat bis zu 30-Stunden-Beschäftigungen wöchentlich und wurden in ihrer Vielfalt der Teilzeit-Versionen nicht extra erfasst.

12 % der österreichischen JournalistInnen im privatwirtschaftlichen Sektor verfügen über ein monatliches Einkommen von unter 2.000 Euro brutto.<sup>14</sup> 37 % verdienen zwischen 2.000 und 3.500 Euro, ein Viertel zwischen 3.500 und 5.000 Euro und ein weiteres Viertel der österreichischen JournalistInnen verdient monatlich mehr als 5.000 Euro brutto. Das Durchschnittsgehalt<sup>15</sup>, das wir als Annäherung aus der jeweiligen

14 Als Bruttoeinkommen wird das Einkommen vor Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeitrag, aber inklusive Zulagen, z. B. für Sonntags- oder Spätdienste, verstanden.

15 Das Durchschnittsgehalt ist als Annäherungswert zu verstehen. Die Einkommen wurden in der empirischen Erhebung in Gehaltsklassen abgefragt, die letzte Gehaltskategorie, „Über 5.000 Euro“, ist nach oben hin offen. Gründe für diese Vorgangsweise waren, die Anonymität der Erhebungsdaten auch in kleineren Unternehmen

Gehaltszuordnung zu Einkommensbandbreiten von rund 500 Euro berechnen, liegt bei rund 3.900 Euro im Monat. Das berücksichtigt nicht, ob jemand eine Vollzeit- oder Teilzeitstelle innehat.

Das Lohnniveau der weiblichen JournalistInnen befindet sich klar unter dem der männlichen Kollegen (siehe S. 120). Zur Einordnung dieses Einkommens: Verglichen mit dem durchschnittlichen Gehalt aller ArbeiterInnen und Angestellten in Österreich quer durch die Berufsgruppen, das bei knapp 2.400 Euro liegt (Arbeiterkammer OÖ 2018), verdienen angestellte JournalistInnen bzw. PauschalistInnen/ständig Freie also um fast zwei Drittel mehr. Das JournalistInnen-Durchschnittsgehalt ist grob mit jenem von österreichischen BundeslehrerInnen (AHS, BHS) vergleichbar, das zuletzt 2018 mit rund 3.720 Euro monatlich ausgewiesen wurde, bei einem dem Journalismus sehr ähnlichen Anteil von 33 % in Teilzeit beschäftigten LehrerInnen (Bundesministerium für öffentlicher Dienst und Sport 2018, S. 41ff.)

**Tab. 2:** Einkommen von JournalistInnen (n = 1.657)

Einkommensstufe	JournalistInnen gesamt
500–1.000 €	2,4 %
Bis 1.500 €	3,6 %
Bis 2.000 €	5,6 %
Bis 2.500 €	8,8 %
Bis 3.000 €	13,7 %
Bis 3.500 €	14,6 %
Bis 4.000 €	10,9 %
Bis 4.500 €	8,0 %
Bis 5.000 €	7,2 %
Über 5.000 €	25,3 %

Die genannten Gehälter spiegeln die Einkommensrealität in der Privatwirtschaft wider. Vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk *ORF* sowie von der *Wiener Zeitung*, die sich im Besitz der Republik Österreich befindet, wurden für unsere Erhebung keine Einkommensinformationen gegeben.

---

gewährleisten zu können und die Bereitschaft zur Bekanntgabe von Gehaltsdaten zu erhöhen. Eine exakte Berechnung ist dadurch naturgemäß nicht möglich, sehr wohl aber Größenordnungen festzuhalten. Das Durchschnittsgehalt in der Kategorie „Über 5.000 Euro“ wurde für die Berechnungen mit 6.000 Euro angenommen.

### 3.4 An welchen Themen arbeiten Österreichs JournalistInnen?

Generell gibt es in der Ressort-Einteilung Unterschiede zwischen den verschiedenen Medientypen. Printmedien, Online-Medien und Agenturen gliedern traditionell stärker nach Themen-Gebieten (z.B. Wirtschaft, Politik, Chronik); der Rundfunk-Bereich hat eine Aufteilung, die sich eher an Sendungsformaten orientiert (z.B. Information, Unterhaltung, Wetter). Festzustellen ist außerdem, dass sich die traditionelle Ressort-Einteilung zunehmend überlebt. Manche Medienhäuser führen ganz neue Ressorts ein, etwa *Der Standard* Anfang 2019 mit der „Edition Zukunft“, die sich mit Klimawandel und Digitalisierung beschäftigt (Der Standard 2019). Teamarbeit und ressortübergreifende Zusammenarbeit sind heute keine Einzelphänomene, sondern werden in den Chefetagen in der Regel begrüßt und von JournalistInnen in unterschiedlich hohem Ausmaß praktiziert. Manche redaktionsinternen Kooperationen bieten sich geradezu an, schließlich sind auch die Gegenstände der Berichterstattung immer wieder interdisziplinär, etwa Forderungen von der Wirtschaft an die Politik, Korruptionsfälle, große Sport-Ereignisse und ihre Auswirkungen auf Tourismus und Handel etc.

Ein knappes Drittel der österreichischen JournalistInnen in Print- und Online-Medien und Nachrichtenagenturen kann deswegen keinem einzelnen Themenbereich zugeordnet werden und ist laut Unternehmensangaben „ressortübergreifend“ tätig. Die nächstgrößere Gruppe ist jene, die für „Chronik/Lokales“ arbeitet, 12 % der JournalistInnen sind in diesem Bereich zu verorten. Es folgen die Ressorts „Wirtschaft“ und „Lifestyle“ (inklusive Mode und Reisen) mit je 9 %. Gut 7 % der JournalistInnen arbeiten im „Sport“-Ressort, beinahe ebenso viele für „Politik“ (beinhaltet sowohl Innen- als auch Außenpolitik). Für „Kultur“ sind 5 % der Print-, Online- und Agentur-JournalistInnen tätig.

**Tab. 3:** Ressorts JournalistInnen in Print-, Online-Medien und Nachrichtenagenturen (n = 2.439)

Ressort	JournalistInnen gesamt
Chronik/Lokales	12 %
Wirtschaft	9 %
Lifestyle/Mode/Reisen	9 %
Sport	7 %
Politik	6,5 %
Kultur	5 %
Motor	2 %
Supplement	1,5 %
Wissenschaft	1 %
Sonstiges*	9 %
Ressortübergreifend	31,5 %
Technisch-redaktioneller Dienst	7 %

\*Inkl. Medizin, Bauen, Technik, Multimedia, Umwelt.

Beim Rundfunk arbeitet mit 27,5 % die Mehrheit der JournalistInnen im Bereich Nachrichten/Information.

Mit den neuen Überblicksdaten lässt sich bereits ein gutes allgemeines Bild von JournalistInnen in Österreich in der Gegenwart zeichnen. Die Spezifika lassen sich in Folge aus den Zehntausenden Detaildaten destillieren (siehe dazu die folgenden Kapitel). Wandlungsprozesse im Journalismus zeigen sich aber in Longitudinalstudien. Dafür stehen nunmehr, anders als naturgemäß bei der ersten Gesamterhebung vor mehr als einem Jahrzehnt, frühere Ergebnisse insbesondere aus dem ersten *Journalisten-Report* (Kaltenbrunner et al. 2007) zur Verfügung.